

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 8 (1882)

Heft: 49

Nachruf: † Dr. Alfred Escher †

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Alfred Escher.

Erhob'nen Haupts steh'n wir an Deiner Bahre,
Denn Du warst unser, ächt in Wort und That!
Was Du erkanntest als das Gute, Wahre,
Zur Reife brachtest Du die junge Saat.

Dir selber treu, warst Du auch treu dem Ganzen,
So unermüdlich und voll Opfersinn.
Nicht Ruhm und Ehre eitel nur zu pflanzen,
In grosser That erblicktest Du Gewinn.

So standest Du, ein Fels im Wellenmeere,
Dich fasste nicht die nied're Leidenschaft;
Das schön Erreichte wurde Dir zur Wehre,
Dem Ganzen Wohl galt Deine Riesenkraft.

D'rüm bringt das Volk Dir seine Lorbeerkränze,
Und Lorbeerkränze all' und jeder Stand!
D'rüm klagt um Dich bis zu der fernsten Grenze
In tiefer Trauer unser Vaterland!

Bur Gebung des Kleingewerbes.

Lieber Heinrich!

Du wünschtest meine Ansicht über die neuen Einrichtungen für Gebung des Lehrjungenstandes zu vernehmen, weshalb ich, nachdem mir von der zweiten Zigarre etwas besser geworden ist, die Feder ergreife, welche mir Kateri — nebenbei gesagt, eine Mordsschwäbin — ob, ich bitte das wieder durchzutreichen, indem ich es nur nicht thue, um weniger Tinte zu verbrauchen, da blos noch ein paar Tropfen aus dem Meister seinem Tintenfaß, welches er zufällig in der Werkstatt vergessen hat, indem er eine Quittung schreiben mußte, was er sonst allemal übersehen thut, aber weil es ein Mädchen war, wo er denn immer in die Taschen klaut und wer weiß sonst noch was, da wir immer zum etwas holen fortgeschrifft werden und die Gesellen es selber gern haben, weil es manchmal in die Werkstatt kommt, wo sie auch solche Lummheiten machen und Unserreiner mit dem wässrigen Maul zuschauen muß, aber dient, wartet nur, dafür es die Hälste vom nächsten Halbfund käse, wo ich holen muß, unterwegs auf, gegeben hat, herauslaufen, in der Werkstatt abmacht. Noia bene, diese drei Zeitwörter gehören weiter oben und ein schlechter Silvester würde sie einsach weglassen, was ich aber als zweiter Sekundarschüler von mir nicht verlangen kann.

Offen gestanden, lieber Heinrich, ich halte nicht viel von diesen Dichtuereien, daß man dem Handwerk helfen will, denn es beleidigt unsere Ehre. Für was sollen wir eine Prüfung an uns strapazieren lassen, frage ich? Mein letzter Meister war immer mit mir zufrieden. Jetzt, was wollen diese Haar-

spalter eigentlich? Ich notiere folgendes Zeugnis für unser Beider gutes Einverständniß: Ich verdiente mir so an Trinkgeldern und an Extra Stunden in der letzten Zeit die Woche etwa 5 Franken. Nun ging mein Meister häufig aus und vergaß die Kasse zu schließen, und weil es doch gut ist, daß der Mensch eine kleine Nebenbeschäftigung hat, verdiente ich mir noch 5 Fr. Sagt er einmal: „Frig, Du bist sonst ein brauchbares Individuumbum, aber das Maufen mußt Du lassen. Ich werde Dir lieber wöchentlich noch 2½ Fr. zulegen.“ Sage ich: „Denn thut's mir leid; da muß ich weggehen, ich habe mich früher besser gestanden.“ Sieht Du, da blieb's beim Alten. Drum sage ich, mit Offenheit und Chrälichkeit fährt man am Besten und braucht sich Nichts bieten zu lassen. Natürlich muß man harmonieren mit dem Meister, da es sonst Nichts ist und geht wie bei meinem Ersten, wo ich einen Bratenfleck aus dem Frack pugen sollte und weil es mit Fleischfeife, Karbol und Bimmstein nicht ging, ihm mit dem Nachbar Schneider seiner Schere herausmachte, wo dann erst recht eine Verunreinigung zwischen uns eintrat; oder bei meinem Zweiten, wo ich die Goldfische mit Oblaten füttern sollte und weil es keine hatte und ich dachte, es sei gleich, jedem einen Tropfen Siegellack gab, was wiederum zum Scheidewasser zwischen mir und dem Meister wurde, woraus Du siehst, daß man sich nur den Richtigen suchen muß und dann keine Prüfung braucht und so Verruddheiten, womit ich Dein Freund bin

Friederich Schnoderbed,
aufgehörender Schreinerzögling.

Feuilleton.

Aus dem Tagebüche eines chinesisch-japanischen Mandarins.

(In's Deutsche übersetzt von Kam-el Pascha,
geb. deutschen Schweizer aus der honoluluischen Republik.)

III.

In Bern vulgo Bäre, Knotenpunkt aller helvetischen Käshändler, Bundes- und anderer Räthe, besichtigten wir alvoretif il palazzo federale, welcher viel Ähnlichkeit hat mit einem andern palazzo am Aarbergerthor, nur fehlen an den Lustlöchern die sonst üblichen Gitter; dann durchstöberten wir nach allen vier Windrohnen die Bundesmetropole, die verschiedenen Redaktions-Bureaux, wo die sogenannten Bundesromane fabriziert werden, ergötzen uns an den unzähligen Bären- und Bärlein-Wappen, die hier so auffallend floriren, machen eine Excursion auf den berühmten Gurten, ein hoher Berg, hinter welchem Völker von noch keltischem Ursprung wohnen sollen und namenlich die gescheide Guggisberger davon noch Beweis ablegen. Abends wieder zurück, frequentirten wir die verschiedenen Café's, Brasseries und auch Zigarrenläden und ergötzen uns männiglich, als nach der offiziellen Schlussfeier, Polizeistunde genannt, sich der Menschenstrom aus obgenannten Etablissements wie Beauvila über und durch die ganze Stadt ergob; auch hatten wir noch das Vergnügen, einen Venusburghgang zu beobachten, obgleich es noch nicht 6. Dezember war, was aber hier zu Lande durchaus nichts Extraordinäres sein soll und vom obrigkeitlichen Observatoire auf der grossen Schanze in den Wetterbulletins gar nie mentionirt wird.

In geographischer Beziehung ist die der zweitgrösste Kanton der helvetischen Mandarin, derselbe erzeugt namenlich grosse, weltberühmte Käse und ebenso berühmte Kälber auf dem Langenthaler Markt; Härdöpfel, wovon der bernische Chartreuse, genannt „Härdöpfler“ fabrizirt wird, gedeihen hier prächtig; dann in dem Gebiete der Schneeggenwelschen die Jen-

zenenwurzel, wovon auch ein herrlicher Liqueur seinen Namen hat, und ebendaselbst wächst auch ganz im Freien die schweizerische „Ananas“ oder der sogenannte „Tannzapfen“, welcher gehört zum Kaffeemachen verwendet wird.

Ein schöner, schlanker, geschmeidiger Menschenstiel ist hiesiger Mandarin nicht abzuprechen und zeichnen sich dadurch namentlich sämliche Bärenwirths aus, doch gibt es auch einige Exemplare unter dieser Käte, die viel Ähnlichkeit mit einem aufgestellten, verbundenen Härdöpfelade beurfinden, was aber bei dem schönen Geschlecht durchaus nicht der Fall ist, wohinassen auch diese Waare im Ausland und Inland ein sehr gefuchter Artikel ist. Die Meisten von diesen Leibern hören auf die schönen Namen: „Gis, Züs, Annehäbi, Marei, Chabini, Frini“ u.; andere Kalendernamen, wie z. B.: Hulda, Cécile, Frida, Fanny u. sind des Ganglichen verpönt; auch die Männerwelt hält Nichts auf diese nomenclature. Die Meisten heißen in früherer Jugend „Chrégeli“, dann „Chrétr“ und später „Kregel“, im Taufbuch aber „Christian“ oder „Christen“.

In früheren Zeiten war die muzopotamische Res publica nächst der ebenfalls abgetafelten venetianischen eine der mächtigsten weit und breit; im Jahr 1803 wurde aber etwas renovirt und dieselbe in drei Theile zergliedert, wovon jetzt einer das pays de Vaud bildet und der andere als Kulturstaat vegetirt.

Abgesehen vom Churerdeutsch ist die nationale Landessprache „Bärndütsch“, eine Abart vom Goggisberger- und Freiburger Dütsch, mit hindostanischem Idiom gemischt, denn Worte, wie: gäng, na-disch, lag-sch, eis-ter, deuten unverdrosslich auf ultra-celtischen und vorjüngsluthischen Ursprung; auch kommt das Mi-Gott-Seel viel in Anwendung, was aber schon die alten Teutonen in ihren amtlichen Erlassen ange deutet haben.

Morgens verlassen wir diese schöne Mandarin mit ihren schwarz-rothen Landesarben und gehen direkte über Thun und Brienz zu den frieren Landschaften in der Urtschweiz.